

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Zutritt.
Wandkalender um die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schäferscher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Vahr.

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringetage
Einrückungsgebühr: 15 Pfg.
die Spaltenne Garmenthöhe oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeitzeile 35 Pfg.
Abstatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Anzeigen-Aannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Nr. 248. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag den 27. Oktober 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 26. Okt. (Militär.)
Weslich des Merkanals zwischen Neuport und Dixmuiden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an. Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen. Drei Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. nachmittags außer Sichtweite. Bei Ypern steht der Kampf. Südwestlich Ypern, sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppen im Angriff gute Fortschritte. In erbittertem Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen. Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserer Feuer zusammen; der Feind hatte große Verluste.

Paris oder Bordeaux.

Mailand, 25. Okt. (Chr. Frstf.) Die französische Presse beschäftigt sich mit der Frage, ob das Parlament, das vor Jahresabschluss die Steuererhöhungen bewilligen muß, in Paris oder Bordeaux zusammenzusetzen soll. Der „Temps“ stimmt für Bordeaux, da die Rückkehr der Regierung nach Paris die Unternehmungen der Deutschen belegen und die Verantwortung Joffres erhöhen würde. Auch dem diplomatischen Korps dürfte man nicht die Rückkehr zumuten, solange die deutschen Flieger neue Besuche über Paris machen können.

Rekrutemangel in England.

London, 26. Okt. In dem Hauptquartier des Rekrutierungsamtes ist ein neuer Anschlag angebracht, in dem betont wird, daß sofort mehr Leute gebraucht werden, um die zweite halbe Million für die neue Armee vollzumachen und dadurch den Erfolg im Ausland und die Sicherheit des Heimes zu gewährleisten. Jeder verfügbare Mann werde dringend gebraucht. Die Vorbereitungen für die Aufnahme und Ausbildung der Eintretenden seien vollendet. Das Alter sei jetzt fünf Fuß vier Zoll, das Alter 19 bis 33 Jahre. — Das Kriegsamt macht bekannt, daß für den Dienst auf dem Festland sofort 1000 Führer und 50 Mechaniker für Petrol-Kraftwagen im Alter von 20 bis 45 Jahren bei einem Wochenlohn von 42 Schilling und freier Verpflegung verlangt werden.

London, 24. Okt. „Daily Chronicle“ schreibt: Die Ausrüstung der neuen Armee Kitcheners hat das Kriegsamt wegen der Forderung von Uniformen in eine schwierige Lage gebracht. Die Kattunlieferanten der Armee konnten der Nachfrage nicht genügen. Das Kriegsamt kaufte daher Kattun, was immer es diesen Stoff fand, mit dem Ergebnis, daß die neuen Uniformen aus Shoddy hergestellt werden, einem Stoff, der sich bald abnutzt und den Unbilden der Witterung nicht standhält.

Eine neue Auszeichnung für Weddigen.

Berlin, 25. Okt. Wie wir hören, hat der Kaiser dem Kapitänleutnant Otto Weddigen den Orden Pour le Mérite verliehen. Diese neue Auszeichnung des Führers des „U 9“ dürfte wohl auf die Besichtigung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch das ruhmgekrönte Unterseeboot zurückzuführen sein.

Die „Emden“.

London, 26. Okt. (Chr. Frstf.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kallutta: Außer den fünf englischen Dampfschiffen, die der deutsche Kreuzer „Emden“ zum Sinken gebracht hatte, erbeutete er auch noch die beiden Kohlenboote „Bures“ und „Orford“. Die Wirkung dieser letzten Takte der „Emden“ macht sich selbst in den Handelskreisen Kalluttas bemerkbar. Sämtliche amerikanische Besatzungen für indischen Hauf wurden zurückgezogen und man ist sicher, daß die Argentinier das gleiche tun werden. Es ist klar, daß, solange sie nicht von diesem Feinde befreit werden, der indische Handel die schweren Folgen zu tragen habe.

Die englische Besorgnis vor deutschen Schiffen.

Amsterdam, 26. Okt. (Chr. Frstf.) Ueber das Auftreten des Kreuzers „Emden“ entsteht nun eine gewisse Besorgnis in den englischen Blättern. Die „Daily Mail“ schreibt: Warum ein so wichtiges Gebiet mit so schwacher Verteidigung gelassen wird, wird Winston Churchill zu erklären haben. Immer und immer wieder in den letzten beiden Jahren, die dem Krieg vorangingen, ist der Nation durch Churchill versichert worden, daß die britische Seemacht genügend sei. Er gab die bestimmte Versicherung ab, daß sie für das gesamte Weltreich berechnete sei. Aber, so fragt die „Daily Mail“, wenn das wirklich der Fall ist, wie kommt es denn, daß die „Emden“ noch immer frei herumfährt. Die „Times“ äußert sich, dieses Schiff sei allein für die hohe Besatzungsprämie im Osten verantwortlich zu machen, und es hindere den indischen Postdienst. Nun das Schiff wieder in sein früheres Versteck zurückgeführt ist, ist zu befürchten,

daß ein neuer Stillstand des Handels eintritt. Wir wollen zwar in diesem Augenblick der Spannung keineswegs hochstehende verantwortliche Marinebefehlshaber tadeln, aber wir müssen doch auf die zunehmende Unzufriedenheit des Publikums über Maßregeln hinweisen, die gegenüber diesem und anderen Schiffen ergriffen worden sind, die die Kaufschiffe vernichten. Es besteht, ob mit Recht oder Unrecht, das allgemeine Gefühl, daß die Admiralität nicht genug ihre Pflicht in Bezug auf das Meer tut. — Die „Times“ ist verstimmt darüber, zu sehen, daß das so sehr gepriesene Rinnengebiet die Anwesenheit feindlicher Unterseeboote auf der Höhe von Ostende nicht verhindert habe, und das Blatt fürchtet, daß bei der Admiralität die Neigung bestehe, Alzu viel zu unternehmen. Es wäre besser, wenn sich die Admiralität vor allen Dingen auf ihre wichtigste Verpflichtung besänne.

Die Angst vor dem Kreuzer „Emden“.

London, 25. Okt. „Daily Telegraph“ meldet aus Kallutta: Infolge der letzten Leistungen des deutschen Kreuzers „Emden“ sind die amerikanischen Aufträge für den Futemarkt am 21. Oktober zurückgezogen worden. Man befürchtet, daß mit dem argentinischen Auftrage daselbst geschehen wird.

London, 25. Okt. Die „Morning Post“ meldet aus Bombay vom 22. Oktober: Die anglo-indische Presse verlangt Maßnahmen zur Herstellung der Sicherheit für die Schifffahrt nach Indien, deren gänzliche Hemmung durch die Tätigkeit des Schiffes „Emden“ die indische Volkswirtschaft schädige. Die indische Handelsstatistik für September weise gegen September 1913 einen ersten Rückgang auf, für den die „Emden“ in höherem Maße verantwortlich sei, als der bloße Kriegszustand. Allein die Einfuhr an Baumwollwaren aus Manchester sank im September um 2 Millionen Pfund Sterling. Kallutta hat besonders unter dem Rückgang der Ausfuhr von Rohjute gelitten, ferner unter dem Exportausfall von Futereprodukten, der allein im September mehr als 3 Millionen Pfund Sterling betrug. Die Ausfuhr von Reis, Weizen, Hülsen und Jellen sank um je eine halbe Million, Rohbaumwolle und Baumwolle 1 1/2 Millionen und Samenreien 900 000 Pfund Sterling. — Gleiche Klagen kommen aus dem Innern. Der Touristenverkehr hat gänzlich aufgehört. Die „Times of India“ deuten an, daß die Erfolge des Schiffes „Emden“ auf die Stimmung der Eingeborenen wirken könnten.

Mißstimmung gegen England in Amerika.

London, 25. Okt. Wie der „Times“ aus New York gemeldet wird, erneuert die dortige „Evening Post“ ihren Angriff gegen die englische Zensur und erwähnt, daß Telegramme des Korrespondenten des New Yorker „Globe“ geändert seien, um die Wahrheit zu verhallen, den Charakter des Gegners zu verleumden und die öffentliche Meinung Amerikas für die Verbündeten zu gewinnen. Das Blatt rät den amerikanischen Korrespondenten, stets Kopien ihrer Telegramme durch zuverlässige Reisende nach Amerika zu senden.

Die Gefangenenlager in England.

London, 25. Okt. Die „Times“ schreiben: Bald werden sich alle polizeilich registrierten dienstpflichtigen Deutschen und Oesterreicher (Zivilisten) in Gefangenenlagern befinden. Ihre Zahl beträgt 40 000 in London, 70 000 im Vereinigten Königreich.

Der „Daily Telegraph“ berichtet über die Behandlung der Internierten in der Olympia in London. Jeder hat eine Holzprülle, worauf er Matratze, Decke und Kissen legen kann. Die Leute dürfen lesen, Karten spielen und musizieren. Zeitungen sind verboten. Die tägliche Ration besteht aus 1/2 Pfund Fleisch, 1 1/2 Pfund Brot, 8 Unzen Gemüse, 1 Unze Tee oder 1 Unze Kaffee, 2 Unzen Zucker, 1 Unze Margarine, 1/2 londenisierte Milch; dazu Salz, Pfeffer und Gewürz. Die Offiziere genießen besondere Behandlung und sind besonders untergebracht. Sie erhalten eine regelmäßige Gage auf Rechnung der deutschen Regierung, die mit den englischen Offizieren ebenso verfährt. Die Frage der Beschäftigung der Gefangenen bietet Schwierigkeiten, da die Konkurrenz mit englischen Arbeitern vermieden werden soll. Die Gefangenen können jedoch bei Wegebauten, Kanalräumung usw. beschäftigt werden. Sie erhalten für solche Arbeiten 4-6 Pence täglich. Briefe dürfen zweimal in der Woche geschrieben werden. Der Briefempfang ist unbeschränkt. Besuche sind in Gegenwart eines Dolmetschers gestattet.

Die englisch-französische Flottenaktion vor Ostende.

Rosendaal, 26. Okt. Zur Unterstützung der englischen Flottenaktion vor Ostende sind nach Berichten flüchtiger Belgier eine französische Unterseeboot-Flotille und fünf Torpedobögel herangezogen worden. Auch die im Hafen von Cherbourg liegenden alten Kreuzer, drei an der Zahl, sollen zu den englischen Streitkräften stoßen. Man erwartet ferner für den 28. Oktober den neuerbauten Panzerkreuzer „Albatros“, der ebenso wie der im vergangenen Monat fertiggestellte „Gascogne“ eine Wasserdrängung von 25 000 Tonnen und 21 Knoten Höchstgeschwindigkeit besitzt. In den

letzten Tagen wird bei Dünkirchen Tag und Nacht gearbeitet, um die noch unzureichenden Befestigungsanlagen zu verbessern. Der Marineminister ist in Begleitung des Obergeringens Berzin in Dünkirchen eingetroffen, um sich von dem Admiralstab eingehend Bericht erstatten zu lassen. Aus Toulon sind Minenschiffe nach dem Mittelmeer unterwegs. Zahlreiche nicht eingeschriebene Seeleute werden aus Marseille, Saint-Mazaire, Le Havre und Boulogne zum Kriegsdienst herangezogen.

Englische Koheite gegenüber gefangenen deutschen Nichtkriegeren.

Berlin, 26. Okt. Das „Hamburger Fremdenblatt“ bringt Einzelheiten über die Koheite bei der Behandlung der in England eingekerkerten Deutschen. Der Erzähler war mit vielen anderen Deutschen auf einem holländischen Dampfer nach Brasilien zurückgeführt und wurde in dem Lager von Newbury in einem Rennstall untergebracht. Acht bis zehn Deutsche lagen in einer Pferdebox auf Strohbettmatten. Sie erhielten jeder zwei dünne Decken, weiter nichts. Um 5 Uhr nachmittags mußte alles ins Stroh kriechen. Das Essen mußten die Gefangenen sich selbst lagern, und zwar im Freien in einem Graben. Der Tee wurde durch alte Säde gegossen, so daß er völlig schmutzig war. Die Wasserjuppe mit einem geringen Zusatz von Fett enthielt vielleicht für jeden Gefangenen einen Kubikzoll Fleisch. Die Ernährung war vollkommen unzureichend. Beschwerdeführende wurden drei Tage bei Wasser und Brot eingesperrt. Die englische Militärverwaltung soll die Kantine sämtlicher Gefangenenlager an einen Unternehmer in London verpachtet haben.

Ein Irländer beschuldigt England.

London, 26. Oktober „Irish Worker“, das Organ des Arbeiterführers Jim Larkin, beschuldigt England, daß es Belgien seinen eigenen Interessen geopfert habe. Das Blatt schreibt: Niemand, dem Irland und die irischen Interessen teuer sind, wird jemals in irgendwelchem Konflikt englischen Ursprungs das Schwert ziehen oder eine Schuß abfeuern, bis ein solcher Konflikt auf irischem Boden ausgefochten wird.

London, 25. Okt. Lord Duncannon hat der „Morningpost“ mitgeteilt, das in Irland weitverbreitete Gerücht, nach dem die Regierung die obligatorische Einziehung zum Heeresdienste plane, habe einen Auswanderungsturm nach Amerika verursacht, während sonst in der jetzigen Jahreszeit keine Auswanderung stattzufinden pflege. Er erwähnt weiter ein Gerücht, daß eine deutsche Propaganda in den Landbezirken Irlands im Gange sei.

Ein Lob für die Landwehr.

In einem Bericht des „Giornale d'Italia“ vom 20. Okt. über die Einnahme von Antwerpen schreibt der Kriegskorrespondent Sino Calza Bedolo u. a.: „Ich bin überzeugt, daß die Deutschen bis in die letzte Zeit vor Antwerpen nicht mehr als 60 000 Soldaten stehen hatten und zwar fast durchweg von der älteren Landwehr. Aber diese Truppen darf man nicht falsch beurteilen. Sie bestehen aus Leuten, die das Soldatenhandwerk los haben und eine Schlagkraft an den Tag legen, eine Wucht und einen Mut, der sie weit über die feindlichen Truppen gleichen Ranges stellt. Ihre militärische Vorbereitung ist tadellos, sie sind allen Strapazen des Feldes schon nach dem ersten Monat des Krieges gewachsen. Von den Vorgesetzten in eiserner Disziplin gehalten, zeigen sie sich als wahrhaft ausgezeichnete Krieger. Jeder ist besetzt vom deutschen Geist, der siegen will und gegen den Tod marschieren sie als furchtlose Draufgänger.“

Amerikanisches Lob für Deutschland.

Berlin, 24. Okt. Eine mit der Post eingetroffene Nummer der „Evening Post“ vom 5. Oktober enthält einen Leitartikel, in dem es heißt: Daß das deutsche Volk während der letzten beiden Monate ein wunderbares Schauspiel von Einigkeit, Hingebung und gehobenem Nationalgefühl gegeben hat, kann niemand mehr in Frage stellen. Die Beweise dafür sind überwältigend; einige der eindrucksvollsten stammen von Amerikanern, die sich während der Mobilmachung und der ersten Tage des Krieges in München oder Frankfurt oder Berlin befanden. Auf diese ausländischen Beobachter an Ort und Stelle wirkte der Geist, der unter den Deutschen aller Klassen herrschte, noch mehr als die Präzision und Kraft der militärischen Vorbereitungen. Die Soldaten gingen begeistert zur Front, aber diejenigen, die zurückblieben, zeigten eine Hingebung und Bereitwilligkeit, wenn nötig alles zu opfern, die selbst noch tiefer war. Eine amerikanische Dame, die Zeugin des Gemeinheitsgefühls der ganzen Bevölkerung einer ganzen deutschen Stadt war, und besonders die Seelenstärke der deutschen Frauen angeichts der ihnen bevorstehenden furchtbaren Verluste und Leiden beobachtete, kann heute noch nur mit Tränen in den Augen von diesen Augenblicken sprechen.

Einer der Heiden der Luft.

Berlin, 24. Okt. (Chr. Frstf.) Der „Berl. Volk-Anz.“ berichtet: Eine hohe und verdienstvolle Anerkennung ist

dem Obermaschinenmeister Richard Luidhardt aus Wilhelmshagen bei Berlin zuteil geworden. Luidhardt gehört zu der Besatzung eines Zeppelinluftschiffes, das bereits an der Belagerung der Festungen Lüttich und Namur erfolgreich teilgenommen und auch den Antwerpener Forts wiederholt seine Größe aus der Luft gezeigt hat. Bei einer der letzten Fahrten geriet das Luftschiff nun in die Scheinwerfer der Festung, und sofort wurde aus allen Geschützen ein furchtbares Feuer auf den Lenkbaren eröffnet. Eine Granate explodierte in bedrohlicher Nähe des Ballons und zertrümmerte das Gerüst, an dem eine der schweren Schrauben befestigt ist. Die schwere Luftschraube neigte sich unglücklichweise nach innen und drohte in die Gondel zu stürzen, wobei sie unfehlbar die Mannschaft schwer verlegt und die Motore beschädigt hätte. Es galt nun, während der Fahrt hoch in der Luft, das Gestänge abzulegen und gleichzeitig die Schraube ohne Gefahr für die Mannschaft zu beseitigen. Luidhardt meldete sich freiwillig zu der gefährlichen Aufgabe. Mit einer Metallhäge und mit Feilen kletterte er außen entlang, und es gelang ihm tatsächlich nach einer harten Arbeit von fast einer halben Stunde, die Arbeit auszuführen und so die weitere Manövrierfähigkeit des Luftschiffes zu sichern. Nicht genug mit dieser Leistung, machte sich Luidhardt auch daran, die Hülle, die auf eine größere Länge aufgerissen war und infolgedessen starken Luftwiderstand bot, zu reparieren. Auch dieses Wagnis, das bei rasender Fahrt ausgeführt werden mußte, gelang. Luidhardt hat für sein tapferes, opfermutiges Verhalten das Eisenerne Kreuz erster Klasse erhalten.

Deutsche Heiden.

Der Mailänder „Secolo“, der im Solde Frankreichs steht, läßt sich von seinem Londoner Vertreter den Inhalt englischer Soldatenbriefe mitteilen, von denen eine Anerkennung für die deutschen Soldaten enthält. In dem Briefe eines schottischen Infanteristen an seine Frau heißt es: „Es ist richtig, daß die Deutschen den Bajonettkampf nicht lieben und ihn, wenn möglich, zu vermeiden suchen. Aber man darf ja nicht glauben, daß sie ausweichen, wenn sie ein Bajonett sehen. Ganz im Gegenteil, ich habe Deutsche gesehen, die sich wie Löwen schlugen, Körper an Körper, gegen Truppen von allen Nationen. In Wahrheit war das Schauspiel, das den größten Eindruck auf mich gemacht hat, der Widerstand, der von einem Häuflein deutscher Soldaten, den letzten Ueberlebenden von einem geopfertem Regiment, geleistet wurde. Während eines Angriffs gegen eine Stellung, die von unserer Artillerie beherrscht wurde, welcher außerdem noch stärkere Kräfte an Kavallerie und französischer Infanterie hilfreich zur Seite standen. Die letzten vom deutschen Regiment hatten kaum unter einem furchtlichen Feuer einen Fluß überschritten, als eine Schwadron französischer Kavallerie auf sie losging und sie auseinandertrieb. Die Kavallerie wurde sofort verstärkt von der Infanterie mit aufgeschlängtem Bajonett, und es begann ein wilder, unbeschreiblicher Nahkampf, den ich von einer Anhöhe aus kurzer Entfernung beobachten konnte. Die Deutschen sammelten sich um ihre Regimentsfahne auf einer kleinen Erhebung. Die Franzosen drangen von allen Seiten vor und forderten sie auf, sich zu ergeben. Aber die Deutschen antworteten mit den Augen und dem Bajonett, und das Blutbad war vollkommen. Die Fahne wanderte von Hand zu Hand und wurde hochgehalten, in der Sonne hin und her flatternd, solange ein Feind auf den Weinen blieb. Die Franzosen nahmen die Fahne dann in dem Haufen von Leuten an sich. Sie war von Kugeln zerfetzt und von Blut über und über begossen.“

Ein wackerer Mann.

Berlin, 23. Okt. Zu der Besetzung Samoas durch die Engländer schreibt der Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin, Professor v. Luschan, in einem aus Papeete, dem Hafen der amerikanischen Samoainsel Tutuila, an den Staatssekretär des Reichs kolonialamtes, Dr. Zol, gerichteten, von Honolulu aus abgegangenen Brief u. a.: Bieleicht darf ich auch mitteilen, wie die hiesigen Amerikaner voll Begeisterung von dem Leiter der deutschen Funktionäre in Apia erzählen, daß er im letzten Augenblick den Apparat unbrauchbar machte und die Engländer auslachte, als sie ihm 100.000 Mark boten, wenn er ihnen den Apparat wieder in Ordnung brächte. Noch mehr aber lachte er den Leuten ins Gesicht, als ihm mit Erschießen gedroht wurde. Der wackerer Deutsche namens Hirsch, Angestellter der deutschen Südsee-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, ist schließlich von den Engländern aus Samoa weggeführt worden.

Die Deutsche Verwaltung in Belgien.

Berlin, 26. Okt. Bei der deutschen Zivilverwaltung in Belgien wird erwogen, ob und inwieweit während der Dauer der Besetzung von Gunsten der Arbeiterchaft die deutschen sozialpolitischen Gesetze eingeführt werden sollen und können. Ein nach außen erkennbarer ernstlicher Schritt ist dadurch geschehen, daß der Direktor des großherzoglichen belgischen Gewerbeaufsichtsamtes, Geh. Oberregierungsrat Dr. Bittmann, und der Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern, Gewerbeassessor Poerste, nach Brüssel berufen worden sind, und auch sonst bei den mannigfachen Angelegenheiten, die in das Gebiet von Arbeiterschutz und Arbeiterwohlfahrt hinüberspielen, Sachverständige berufen werden sollen.

Belgische Ausrüstungsstücke.

Rotterdam, 25. Okt. (Ctr. Frst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ macht interessante Mitteilungen über die in Holland gesammelten Ausrüstungsstücke von Internierten. Die Uniformstücke seien nicht der Rede wert. Die Fahrräder z. B. lassen jede Einheitlichkeit vermischen, und was die Gewehre angeht, so befinden sich in Geertruidenberg einige Hundert belgische Mauser, eine große Anzahl französische Lebelgewehre, dann wieder Comblaingewehre und noch eine große Anzahl von Gewehren eines veralteten Modells, ferner noch viele Karabiner und eine große Anzahl von Brownings. Die verschiedenen Modelle der Revolver weisen eine ganze Musterkarte auf. Ferner sind in Geertruidenberg Säbelbajonette und zwei Hotchkiss-Mitralieusen von 7,65 Millimeter Kaliber, die offenbar bei der Verteidigung von Antwerpen gedient haben. Die Patronen stellen eine noch größere Musterkarte dar.

Sonderbares Benehmen belgischer Flüchtlinge in Holland.
Haag, 24. Okt. In Holland scheint starke Erbitterung gegen die belgischen Flüchtlinge zu herrschen, die zu Hunderttausenden ins Land kamen. Als J. Z. die Deutschen aus Belgien verjagt wurden, tat man alles, um die armen Leute unterzubringen. Ebenso gewährte man jetzt auch den belgischen Flüchtlingen, die größtenteils der niederen Volksklasse angehören und völlig mittellos nach Holland kamen, auf Grund der traditionellen holländischen Gastfreundschaft Obdach. Zum Allgemeinen Erstaunen weigerten sich aber die Flüchtlinge, bei protestantischen oder jüdischen Leuten zu wohnen und die belgischen Klerriken unterstützen diese Weigerung. Während in Deutschland seit

dem Kriege kein Unterschied zwischen Stand und Glauben mehr besteht, lehnen die Belgier trotz ihrer Not die wohlgemeinte Hilfe ab. Dies hat nicht wenig dazu beigetragen, die Belgien freundliche Stimmung in Holland nicht nur abzuschwächen, sondern ins Gegenteil zu verkehren und die Regierung unterstützt deshalb alle Maßnahmen, um die Belgier wieder aus dem Lande zu schaffen.

Aus Briefen französischer Verwundeter.

In einem der „Frankfr. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Briefe, den ein in einer bayerischen Stadt untergebrachter französischer Kriegsgefangener an seine Frau und seine Kinder geschrieben hat, erzählt der Briefschreiber, daß er, zusammen mit französischen und deutschen Verwundeten, in einer Kaserne untergebracht ist. Er beschreibt zunächst die herrliche Lage seines Exils, lobt die ausgezeichnete Behandlung durch die Ärzte, die nicht den geringsten Unterschied zwischen den Verwundeten machen, einerlei welcher Nation sie angehören, ebenso die Verpflegung, die er „ausreichend und abwechslungsreich“ nennt. Zusammenfassend sagt der Briefschreiber: „Man behandelt uns auf das humanste und wir kratzen uns mit den deutschen Soldaten, die auch Achtung für die französischen Soldaten empfinden.“ Ein in einem Kaffeehaus Lazarett in Pflege gewesener Verwundeter — Professor Leon Charney aus Lyon — schrieb beim Verlassen des Lazarett in einem an dessen ärztlichen Leiter gerichteten Dankbriefe zum Schluss: „Tempore de mon séjour à Cassel le meilleur souvenir à une plus grande estime pour la nation allemande.“

Französische Verwundete, die im Reservelazarett im Städtischen Saalbau in Darmstadt untergebracht sind, wollen in ganz eigenartiger Weise ihre Dankbarkeit für die gute Behandlung und Pflege, die sie dort gefunden haben, betätigen. Sie wünschen, daß jedem aus dem Lazarett wieder geheilt an die Front entlassenen deutschen Krieger ein von den Franzosen eigenhändig geschriebener und vom Lazarettdelegierten abgestempelter Schein mitgegeben werde, den die Deutschen im Falle ihrer Gefangennahme vorzeigen sollen, damit ihnen in Frankreich eine gleich gute Behandlung zuteil werden möge, wie den Franzosen bei uns. Der Schein lautet wörtlich:

Darmstadt, le 21. Octobre 1914.

Ei le porteur de ce billet tombe blessé ou prisonnier nous souhaitons, qu'il soit aussi bien traité et aussi bien soigné que nous le sommes à l'hôpital du Saalbau à Darmstadt, Allemagne.

Un groupe de blessés Français.

Es folgen die Unterschriften von zwölf französischen Verwundeten.

Eine brasilianische Stimme.

Die läghafte Art, mit der England auf Grund seines Kadritenmonopols die Welt über die Ursachen des Krieges und dessen Entwicklung „unterrichtet“, hat die Stimmung in diesen Ländern vielfach zu Ungunsten Deutschlands beeinflusst. Der Wert der englischen Darstellungen beginnt zwar, indem die Wahrheit sich Gehör zu schaffen weiß, in den Augen des Auslandes zu sinken; aber diese Aufklärungsarbeit geht naturgemäß nur langsam und unter großen Mühen von statten. Einem uns vorliegenden Ende September abgegangenen Brief aus Rio de Janeiro entnehmen wir, daß man auch in Brasilien vielfach ganz im Sinne der englischen Lügennachrichten steht. Umso bemerkenswerter erscheint eine im Auszug uns vorliegende Rede, die am 26. September der Abgeordnete Dr. Dandee de Abrantes im Parlament gehalten hat, und in der er sich rückwärtslos auf die Seite Deutschlands stellt. Nach einem Hinweis auf die gewaltigen Fortschritte, die Deutschland auf allen Gebieten gemacht habe, kam er auf die Ursachen des gegenwärtigen Krieges zu sprechen, für den er in allererster Linie England verantwortlich macht. Die schlagbringende Frage könne als ganz ausgeschaltet gelten, ebenso sei es Anjini, anzunehmen, daß England nur in den Krieg eingetreten sei, um die Unabhängigkeit Belgiens zu verteidigen, daselbe England, das durch Jahrhunderte in schmähtlicher Weise Irland unterdrückt und das keinen Anstand genommen hat, die Unabhängigkeit der Burenrepublik zu vernichten. Das wirtschaftliche Emporwachsen Deutschlands, dessen glänzende Entwicklung Englands Leid erregte, habe dieses veranlaßt, die anderen Mächte gegen Deutschland aufzuheizen. Der gegenwärtige Krieg sei so in der Hauptache wirtschaftliche Erwägungen entsprungen. Der Abgeordnete forderte die Regierung auf, Deutschland, dessen militärische Macht ebenso bewundernswert sei wie die Organisation und Leistungsfähigkeit seines Wirtschaftslebens, sich zum Wüter zu nehmen. Diese freimütige Rede scheint allerdings den Beifall der Kammer und des Landes nicht gefunden zu haben, denn der sie hielt, sah sich genötigt, nicht nur sein Mandat, sondern auch seine Stellung als Präsident der diplomatischen Kommission des Parlaments niederzulegen. Aber seine Ausführungen werden dadurch nicht weniger zutreffend.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 26. Okt. (Amtlich.) Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreibt unsere Offensive gegen Augustow vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Wien, 26. Okt. Amtlich wird bekanntgegeben: Seit dem 23. d. Mts. werden Erfolge unserer Truppen zwischen Rakro und Rogatila gemeldet. Die Operationen zur Säuberung des bosnischen Gebietes machten weiter erfreuliche Fortschritte. Der auf Belito-Brod und Bracivica westlich von Biograd eingeholte und gestellte Gegner wurde am 24. abends angegriffen und auf Biograd zurückgeworfen. Unsere verfolgenden Truppen erreichten gestern die Drina bei Biograd und Anegjeka, Gorazda und westlich davon und haben die östlichen Positionen bis zur Drina vom Feinde vollständig gehäubert; bei dieser Aktion erbeuteten wir zwei Geschütze und eine große Menge Infanterie- und Artillerie-Munition. Die montenegrinischen Abteilungen trennten sich von den Serben und zogen sich südwestlich zurück. Gleichzeitig fanden auch im Sava- und Drina-Gebiet (Matshwa) für uns erfolgreiche Kämpfe statt. Bei Rawnja und Ardenlawitsch gelang es unseren Truppen nach entsprechender Artillerievorbereitung trotz starker Drahtsperren zwei hintereinander gelegene feindliche Positionen zu erobern, wobei vier Maschinengewehre und 600 Gewehre erbeutet, sowie zahlreiche Gefangene gemacht wurden; heftige Gegenangriffe der Serben brachen blutig zusammen.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Budapest, 25. Okt. (Ctr. Frst.) Nach hierher gelangten verlässlichen Meldungen gingen der Besetzung von Czernowih durch unsere Truppen erbitterte Kämpfe mit den Russen an anderen Orten der Bukowina voraus, be-

sonders bei Radauh. Doch wurden die Russen hier blutig zurückgeschlagen, was den siegreichen Vormarsch unserer Truppen ermöglichte. Infolgedessen wurden die russischen Truppen in Czernowih überrollt und mußten die Stadt fluchtartig verlassen; sie konnten daher auch nicht vor ihrem Auszug, wie es sonst ihre Gewohnheit ist, die wichtigeren Gebäude in die Luft sprengen. Trotzdem wurden noch an vielen öffentlichen Gebäuden, an der Post, dem Polizeigebäude, der Eisenbahnstation und an zahlreichen Privathäusern arge Verwüstungen angerichtet.

Die Wirkung der deutschen Bomben.

Haag, 26. Okt. Aus Warschau wird gemeldet: Von deutschen Flugzeugen auf die Stadt geworfene Bomben töteten an einem Tage 44, an einem anderen Tage 62 Menschen.

Die Treue der ungarischen Rumänen.

Budapest, 25. Okt. In der Generalkongregation des zumeist von Rumänen bewohnten Hunyader Komitats beantragte der Rumänenführer Dr. Justin Pop, in diesem großen geschichtlichen Moment eine Kundgebung an den Kaiser zu richten, in welcher ausgeführt wird, daß die gegenwärtige Zeit schwerer Prüfung alle Gegenstände unter den Nationalitäten befeitigt, und das für das Vaterland vergossene Blut vieler Tausende von Rumänen den Beweis erbracht habe, daß die Rumänen die angefallene Treue zum Vaterland und zum Herrscherhause im Herzen tragen, und daß die rumänische Nationalität ein staatsbehaltender Faktor in Ungarn zu sein wünsche. Von Seiten der Ungarn und Sachsen wurde dieser Antrag freudig begrüßt, worauf die Komitatskongregation denselben mit großer Begeisterung einstimmig annahm.

Amakvolles Verhalten der Russen.

Wien, 25. Okt. Die gesamte Presse spricht ihre tiefste Entrüstung aus über den verabscheuungswürdigen Plan Rußlands, einen hohen Preis auf den Kopf jedes österreichisch-ungarischen Heerführers zu setzen, und erklärt, diese verabscheuungswürdige Tat werfe ein grelles Licht auf die Kriegsmethode Rußlands. Einige Blätter erklären, nur ein Feind, der daran verzweifelt, mit ehrlichen Waffen zu siegen, könne auf den Gedanken kommen, vom Mordmord einen Erfolg zu erwarten. Die „Reichspost“ sagt: Die russische Armee, deren Tapferkeit von Österreich immer anerkannt worden ist, verdient nicht den Schimpf, mit dem sie beworfen wird. Den Slaven, für deren angebliche Befreiung Rußland den Krieg führt, führt dieses Vorgehen die Segnungen mit seiner wahren Kultur, seiner wahren Freiheit und Moral vor Augen. Das „Deutsche Volksblatt“ erinnert übrigens daran, daß Cremieux in Paris 1870 auf den Kopf König Wilhelms von Preußen und später die Japaner auf den Kopf Rennenkampfs hohe Geldpreise ausgesetzt haben.

Die Einberufung des russischen Landsturms.

Aus Petersburg melden schweizerische Blätter: Mehrere Tausende der Zaten verfügen die Einberufung des russischen Landsturms (Opoltschenie). Die Festlegung der Zahl der Jahrgänge ist dem Kriegsminister überlassen, und sie erfolgt in verschiedenem Umfange für die einzelnen Gouvernements. Doch gehen den Zeitungen aus mehreren Städten Nachrichten zu, aus denen sich der Umfang der Einberufung ergibt. So wird aus Riga gemeldet, daß jene Klassen des Landsturms einberufen wurden, die in den Jahren 1897 bis 1908 zu ihm aus der Reserve übertraten. Andererseits wird aus Nishnij-Nowgorod berichtet, daß dort der Landsturm sich zu stellen hat, der in den Jahren 1909 bis 1913 die Reserve verließ. In Riga war bereits früher der Landsturm aus den Uebertrittsjahren 1909 bis 1913 einberufen worden; diese Deutschen, Letten und Esten stehen schon im Gefecht, während die stadrussische Landsturmmannschaft noch verjüngt geblieben war. In Riga sind daher jetzt schon 17 Jahrgänge des Landsturms aufgebildet, also Männer bis zu 50 Jahren, weil die Dienstzeit in der Reserve der russischen Armee bis zu 35 Jahren reicht, je nach den Waffengattungen. Aufgebildet sind auch die Reservisten und Landsturmleute (5 Jahrgänge) im Amurgebiet und in den Küstengebietes des russischen Ostasien. Die übrigen Truppenteile Sibiriens waren schon gleich mit den Landsturmformationen aufgebildet worden. Mit einem besonderen Akt werden die Amur- und Ussuri-Kolonen unter die Fahnen gerufen, soweit sie zur Vervollständigung der Kolonisationsformationen erforderlich sind. Die Mobilisierung des Pferdmaterials in Sibirien ist angeordnet. Die Einberufung so vieler Jahrgänge des russischen Landsturms, besonders in den westlichen Gouvernements, — erster Mobilisierungstag war der 8. bzw. 12. Oktober — zeigt, daß Rußland gewaltige Anstrengungen macht. Bis die Mobilisierung des Landsturms beendet ist, werden mehrere Wochen vergehen und besonders aus den asiatischen Gebieten werden die Verstärkungen nur schleppend eintreffen. Die Tatsache, daß in den Ostseeprovinzen schon früher fünf Jahrgänge Landsturm einrücken mußten, läßt die Vermutung zu, daß das Aufgebot des Landsturms weniger eine vorzügliche Kraftanstrengung, als eine bittere Notwendigkeit ist.

Bauernhumor.

Eine Schweizerin schreibt dem „Luzerner Vaterland“ aus München: Wie ich von Landsberg nach München reiste hatte ich das Vergnügen, vielmehr die Ehre, mit Soldaten, die Gefangene nach dem Lager Luchfeld gebracht hatten, im gleichen Wagen zu sitzen. Ich schreibe „Ehre“, weil man diese frommen, blauäugigen, blonden Menschen bewundern muß. Mit einem köstlichen Humor, Kampfeslust und Siegesbewußtsein ziehen sie hinaus ins Feld, um zu siegen und Gut und Blut für König und Vaterland willig zu opfern. Mit bewundernden Augen schaute ich diese großen „Leibregimenter“ an, welche ebenso ernste wie lustige Episoden von den mitgemachten Gefechten zu erzählen wußten, ebenso witzig und geschickt wußten sie den Mitreisenden alles Erbare herauszulocken, denn der Soldat hat bekanntlich immer Hunger. Ich wollte, ich hätte so einen Soldatenmagen: Zwetschen, Bier, Schokolade, Käse usw., alles hat, ohne herausgeworfen zu werden, Platz gefunden. Einer von den Soldaten bedauerte, daß er schon zehn Pfund leichter geworden sei, er sei jetzt nur noch 194 Pfund schwer. „Das glaub ich, daß d' Franzose laufe, wenn du stimmst“, meinten seine Kameraden. Ein Franzose habe, auf der Bayern Schutze blickend, gefragt: „Wie können Sie denn mit diesen derben vieredigen Schuhen laufen?“ Den Boden stampfend, antwortete ihm der deutsche Krieger: „Die gehören zum Stehenbleiben, Brüder, net zum Laufen!“ Wie sie so mit Wollust von den Zwetschen aßen, sagte einer der Bayern: „Solche, wenn wir den Franzosen schicketen, wärens net zu g'losse“. Und so ging es unter lustigem Geplauder nur zu rasch dem Ziele zu. Zum Abschied schenkte ich ihnen eine Mark, damit sie sich Zigarren kaufen könnten, da äußerte sich der eine: „Das habe ich dieser Frau angesehen, daß sie uns

eine Markt schenken wird", — und aus Dankbarkeit kam ich eher gehoben als gestürzt zum Wagen heraus. Mit einem herrlichen Händedruck und auf Wiedersehen verabschiedeten sich die wackeren Soldaten. Nun stehen diesen Braven wieder vor dem Feinde, die blauen Zwetschen sind mit den blauen Äugeln vermischt.

Vorsätzlicher Mord.

Die schweren Anklagen, die von führenden Londoner Blättern gegen den Marineminister Churchill wegen des Verrats Antwerpens, wegen seiner eigenmächtigen Laienstrategie und wegen der Aufopferung unausgebildeter englischer Mannschaften, die noch nicht einmal die Aufstellung des Bajonetts erlernt hatten, erhoben worden sind, ähneln in der Beschuldigung des vorsätzlichen Mordes, wie in einer von der „Times“ veröffentlichten Zeitschrift die Entsendung der englischen Rekruten nach Antwerpen genannt wurde. Die Entsendung der edlen Engländer ist deshalb so groß, weil es sich um das kostbare rote englische Blut handelt. Tadellos aber, daß die Naturvölker Indiens, die Gurkhas und die Sikhs, deren Kampfmethoden, ganz abgesehen von ihrer Unfähigkeit, einen mitteleuropäischen Herbst oder gar Winter zu ertragen, einem modern ausgerüsteten und überlegen geleiteten Heere gegenüber nicht bestehen können, daß ihre Heranziehung also ebenfalls einem unnützen, aber vorsätzlichen Mord entspricht, erhebt sich in England, dem Lande der Zivilisation und Gerechtigkeit, kein Protest. Und steht es anders in Frankreich? Treibt nicht auch dies Land, das sich in eitler Selbstüberhebung stets als an der Spitze der Kultur marschierend bezeichnet, Sorden von unterjochten Farbigen auf den europäischen Kriegsschauplätzen als Kanonenfutter gegen die eisernen deutschen Heere? Auch das ist vorsätzlicher Mord, denn diese Araber, Javanen, Senegalesen sind weder unserem strengen Klima gewachsen, noch ist ihre militärische Ausbildung derart, daß sie unseren Heeren als annähernd gleichwertiger Faktor gegenüber treten könnten. Zu Tausenden von Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre auf französischem Boden dahingemäht, schreit ihr unnützig vergossenes Blut der angeblichen französischen Zivilisation furchtbare Anklagen ins Gesicht, die keine Zeit wieder wegzuwischen wird.

Aber das Kapitel des vorsätzlichen Mordes ist noch nicht abgeschlossen. Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in England, in Frankreich, in Rußland ist nach unzweifelhaft wahrheitsgetreuen Berichten z. B. derart, daß man auch hier nur die schwere Beschuldigung des vorsätzlichen Mordes erheben kann. Die geradezu furchterlichen Einzelheiten bringende Denkschrift der deutschen Regierung an die französische, den authentischen Bericht des freigelassenen deutschen Sanitätsunteroffiziers, den die Presse dieser Tage brachte und der über all die Stürme der Entrüstung und der Wut über die Barbareien der Franzosen gegenüber wehrlosen Gefangenen und Verwundeten entseelte, die Nachricht eines wenig deutschfreundlichen italienischen Blattes, daß farbige französische Kolonialsoldaten einen Transport verwundeter Kriegsgefangener, den sie zu leiten hatten, in der grausamsten Weise niedergemetzelt haben, tausend Einzelheiten, die den unantastbaren Nachweis einer barbarischen Kriegsführung seitens der edlen französisch-englisch-russischen Verbündeten erbringen, sind nicht anders als vorsätzlicher Mord zu bezeichnen! Ebenso war die Behandlung der nicht wehrfähigen deutschen Männer und der deutschen Frauen in England, Frankreich und Rußland z. B. derart, jämaholl, daß auch sie wegen des Verjagens ausbreitender Koff und Unterkunft einem vorsätzlichen Mord entspricht. Die Verschickung der Zivilgefangenen nach Sibirien, nach Nordafrika oder in die grauenhaften Kitzenerischen Konzentrationslager kann man nicht anders bezeichnen. Bei uns in Deutschland dagegen werden die zurückgehaltenen gefangenen und verwundeten Feinde in den Lazaretten wie unsere eigenen Helden liebevoll und sorgsamst ohne Unterschied gepflegt, sie erfahren in den Gefangenenlagern eine ausgezeichnete Behandlung und werden gepflegt wie vielfach in ihrem ganzen Leben nicht. Und die unter uns lebenden Angehörigen feindlicher Staaten können — leider immer noch! — zum größten Teil ungehindert ihren Beschäftigungen nachgehen, während der Londoner, Pariser und Petersburger Böbel deutsche Geschäfte und Privatwohnungen plündert und verwüstet.

Diese Politik des vorsätzlichen Mordes, deren Duldung sich namentlich die französische Regierung und die französische oberste Heeresführung stellenweise zu schuldig kommen lassen, wollen wir nicht durch gleiche oder ähnliche Maßnahmen bekämpfen. Bileicht aber helfen andere Mittel. So ist die französische Regierung davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen zurückgehaltene Deutsche, gegen die lächerliche Anklage der Spionage erhoben werden ist, in der radikalsten Weise Rechenschaft fordern wird. Und wir haben die Mittel, diese Drohung geltend zu machen. So ist auch die Freilassung der wider alles Völkerrecht gefangenen deutschen Parlamentäre, unter denen sich auch der Berliner Hofschaffner Clewing befand, dadurch herbeigeführt worden, daß der Kaiser nach Bordeaux melden ließ, falls die drei Herren nicht bis zu einem bestimmten Tage bei ihren Truppenteilen eingetroffen wären, würden 500 französische Kriegsgefangene erschossen werden. Das ist ein derartiger Repressalien dürfte auch die Lage der deutschen Verwundeten und Gefangenen wohl überraschend schnell in Deutschland interniert worden sind, werden diesen Repressalien den gebührenden Nachdruck verleihen können.

Uns treibt nicht Eroberungsjucht.

Bei ruhiger Ueberlegung muß sich jeder Einsichtige selbst sagen, daß den amtlichen Stellen Deutschlands eine öffentliche Erörterung der Veränderungen, die der Krieg für die Landkarte Europas im Gefolge haben dürfte, im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erwünscht sein kann. Aber daß wir das Ergebnis des Krieges ins Auge fassen, ist nur natürlich und auch notwendig. Dabei hat als unbedingt feststehende Ueberzeugung zu gelten, daß, wie es auch in der gestrigen Kriegstagung des preussischen Landtags nachdrücklich betont und bekräftigt worden ist, ein Friede erlöst werden muß, der eine Wiederholung des rußlosen Ueberfalls, dessen Opfer wir geworden sind, auf lange hinaus unmöglich macht. Von dieser Einmütigkeit hat sich nur die sozialdemokratische Presse, voran der „Vorwärts“, ausgesprochen. Das Wort des Kaisers in der Thronrede „Uns treibt nicht Eroberungsjucht“ muß dazu herhalten, den Standpunkt des sozialdemokratischen Blattes zu rechtfertigen. Dagegen wird aber verdrängt, daß am 4. August, als der Kaiser dieses Wort sprach, die Kriegserklärung Englands noch nicht erfolgt war, Japan kein schamloses Ultimatum wegen der Besitzergreifung von Kiautschow noch nicht gestellt, die englische Regierung von einem nötigenfalls zwanzigjährigen Kriege, der zur Vernichtung Deutschlands führen müßte, noch

nicht gesprochen hatte. Und weiter! Am 4. August, als der deutsche Reichskanzler vor dem Reichstag den Einmarsch deutscher Truppen in Belgien als ein Unrecht bezeichnete, hatte man an den deutschen amtlichen Stellen die unwiderleglichen Beweise für die seit Jahren vorbereitete geheime Verschwörung zwischen dem Zweibund, England und Belgien, Beweise, die namentlich durch das der deutschen Reichspost in die Hände gefallene Schreiben des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg an den belgischen Minister des Auswärtigen und durch die in den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel aufgefundenen Dokumente erbracht worden sind, noch nicht in Händen. Damit ist aber die Lage, in der wir uns befinden, und die Aufgabe, die wir zu lösen haben, eine wesentlich andere geworden. Nach solchen Erfahrungen und Ereignissen ist, das Gebot nationaler Selbsterhaltung, daß wir einen Frieden erlöst müssen, der uns auf lange Jahrzehnte hinaus völlige Sicherheit gegen jeden Angriff gewährt, eine selbstverständliche und unabweisbare Forderung geworden. Wir wissen jetzt, daß wir dauernd einer Welt in Waffen in ständiger Kriegsbereitschaft gegenüber stehen haben, und diese Erkenntnis muß unter allen Umständen dazu führen, daß wir, wenn unsere Feinde niedergeworfen sind, dann auch wirklich diejenigen Friedensbürgschaften durchsetzen, die wir unbedingt nötig haben und die, vielleicht abgesehen von einigen noch immer in internationalen Verbrüderungsideen befangenen Träumern und Phantasten, das gesamte deutsche Volk von den an verantwortlicher Stelle stehenden Männern, insbesondere von seinem Kaiser erwartet. Mit welchen Mitteln diese Friedensbürgschaften beschafft werden, ist eine später zu erörternde Frage. Jetzt kommt es darauf an, daran festzuhalten, daß solche Bürgschaften beschafft werden müssen, und als einmütige Forderung des gesamten deutschen Volkes festzustellen, daß wir ebenso, wie wir kein Opfer gescheut haben und scheuen werden, um den Sieg zu erlangen, beim Friedensschluß auch vor den Mitteln nicht zurückzusehen dürfen, die uns einen dauernden Frieden gewährleisten, einen Frieden, der der geachteten Opfer würdig ist.

Uns treibt nicht Eroberungsjucht, aber uns gebieten Ehre und Pflicht, das Erbe der Väter zu wahren und sicherzustellen. Das ist unsere Schuldigkeit denen gegenüber, die nach uns kommen!

Berlin, 24. Oktober. Nachdem gegen die Absicht der Regierung, in die Zuderfrage nicht einzugreifen, und den Zuderexport im bisherigen Umfang freizugeben, von den verschiedensten Seiten, namentlich von bedeutenden Volkswirten, mit Rücksicht auf die Volksernährung und die Unterhaltung unserer Viehbestände Einspruch erhoben worden ist, hat sich die Regierung entschlossen, eine Reglementierung der Zuderindustrie derart einzutreten zu lassen, daß unsere Zuderernte im wesentlichen dem Inlandskonsum erhalten bleibt. Nähere Mitteilungen über die Einzelheiten erfolgen demnächst.

Konstantinopel, 24. Oktbr. Die türkische Presse hebt neuerlich mit Ausdrücken der Bewunderung die Erfolge der Armeen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hervor, besonders in Galizien und Polen. Sie betont die Brüderlichkeit der beiden Mächte und wünscht ihnen endgültigen Erfolg. — „Tasvir-i Eflak“ sagt: Dieser Erfolg wird der muslimanischen Welt Heil bringen, aber noch mehr als durch die Hoffnung hierauf werden unsere Wünsche für den Erfolg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns durch den außergewöhnlichen Heroismus erweckt, den sie im Kampfe gegen gierige Feinde Europas und Asiens beweisen.

Das entflozene Unterseeboot.

Rom, 25. Oktbr. (Ctr. Prst.) Das entflozene Unterseeboot wurde heute aus Ajaccio nach Spezia zurückgeholt. Der Führer Belloni zog es vor, in Frankreich zu bleiben.

Ein türkisch-persisches Bündnis.

Konstantinopel, 25. Oktbr. (Ctr. Prst.) In gutunterrichteten Kreisen wird berichtet, daß zwischen der Türkei und Persien ein Bündnisvertrag abgeschlossen worden ist. (Prst. Stg.)

Persien und Rußland.

Konstantinopel, 24. Oktbr. Das persische Blatt Savar erzählt aus Teheran: der russische Gesandte hat bei Ueberreichung der russischen Antwortnote, in der mitgeteilt wird, daß Rußland seine Truppen aus Merbeidschan nicht zurückziehen könne, die Erklärung abgegeben, daß wenn der gegenwärtige Krieg sich weiter entwickele und wenn Persien die Neutralität bewahre, auch Rußland seine Truppen zurückziehen und die Unabhängigkeit Persiens gewährleisten werde. Die russische Antwortnote ist im persischen Ministerrat übel aufgenommen worden. Der Ministerrat bereitet eine neue energische Note vor. Das ganze persische Volk billigt die Haltung des Kabinetts.

Aus Aegypten.

Konstantinopel, 25. Oktbr. (Ctr. Prst.) Der englische Oberst Bramley wollte nach zuverlässigen Nachrichten aus Kairo einige Araber des Treueid auf den Koran leisten lassen. Die Araber des Treueid waren zur Eidesleistung bereit, wollten jedoch vom Eide ausgenommen wissen jedes Verlangen, gegen den Khalifen oder dessen Armee zu marschieren. Ihre Eidesleistung unterblieb daraufhin. Oberst Bramley wurde einige Tage später aus Aegypten weggeschickt.

Der Aufstand in Südafrika.

Amsterdam, 26. Oktbr. (Ctr. Prst.) Ein offizielles Reuter-Telegramm aus Pretoria meldet über das Gescheh bei Calmoes, daß Maritz mit seiner gesamten Streitkraft und einer Abteilung von einigen hundert Deutschen mit vier Militärleuten, vier Maschinengewehren und acht Kanonen die Engländer überfiel. Auf englischer Seite wurden nach diesem Bericht nur zehn Mann verwundet. Es ließe sich nicht feststellen, wie groß der Verlust des Maritz sei. In einer Rede, die Reichsverwalter Sir R. K. de Waal in Stellenbosch hielt, sprach er die Hoffnung aus, daß der Aufstand des Maritz bald beendet sein möge. Wenn aber der Aufstand zeitweise an Kraft gewinne, dann müßten die Afrikaner Schulter an Schulter zur Verteidigung ihres Landes schreiben. Aus diesem Telegramm geht hervor, daß der Aufstand des Maritz, den die offiziellen Telegramme vor einigen Tagen als vollständig erledigt hinstellten, eine durchaus ernste Sache ist.

London, 26. Oktbr. (Ctr. Prst.) Aus Pretoria meldet „Reuter“, daß die Regierung den Text des Vertrages veröffentlicht, den Kommandant Maritz mit dem Generalgouverneur von Deutsch-Süd-

westafrika abgeschlossen hat. In diesem Vertrag wird der Mittellauf des Oranjesflusses als Grenze zwischen dem deutschen Gebiet und dem Gebiet der Kapkolonie angegeben. Weiter wird erklärt, daß Deutschland sich nicht widersetzen werde, wenn die neue südafrikanische Republik sich der Delagoabucht bemächtigen werde.

Der Hochverratsprozeß in Serajewo.

Serajewo, 25. Oktbr. In dem Hochverratsprozeß beendigten die Verteidiger ihre Plädoyers. Die Hauptverhandlung wurde dann geschlossen. Die Verkündung des Urteils erfolgt am 28. Oktober vormittags. — Ueber den Verlauf der heutigen Sitzung des Hochverratsprozesses wird noch gemeldet: Nach den Plädoyers der Verteidiger und der Replik des Staatsanwalts erklärte der Angeklagte Cabrinovic, wenn auch Prinzip den Hohen spielen wollte, so tue doch allen Angeklagten das, was geschehen sei, ungemein leid. Die Angeklagten hätten nicht gewußt, daß der Erzherzog-Thronfolger Kinder habe. Die Angeklagten hätten, man möge diesen Kindern sagen, daß sie ihre Tat bereuen; die Kinder möchten ihnen verzeihen. Die Angeklagten seien keine Verbrecher; sie hätten sich für eine Sache, die sie für gut hielten, geopfert. Prinzip erklärte, er wolle sich nicht verteidigen.

Lokaler und vermischter Teil.

Vimburg, den 27. Oktober 1914.

* Das Eisene Kreuz. Der zurzeit im hiesigen St. Vinzenzhospital in Verpflegung befindliche Unteroffizier d. R. Schulze aus Köln von der 9. Komp. des 68. Inf.-Regts. zu Koblenz wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Brigadewebel mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Ferner erhielt das Eisene Kreuz der Gefreite Heinrich Feller vom Infanterie-Regt. Nr. 160, Sohn des Lokomotivführers Heinrich Feller von hier. Der Tapfere wurde zum Unteroffizier befördert.

a. Der Tod fürs Vaterland. Wieder ist die amtlich bestätigte Kunde (siehe auch gestrige Reisesperreliste) hier eingetroffen, daß ein weiterer Vimburger, Franz Girjsfeld von der 3. Komp. 87. Inf.-Regt. auf dem Schlachtfeld in Nordfrankreich den Tod erlitten.

* Der neue Friedensfahrplan. Der neue Friedensfahrplan wird am 2. November eingeführt. Wie ein Frankfurter Blatt hört, hat der Chef des Feldbahnbereichs seine Einwilligung gegeben. Dem neuen Fahrplan haben bisher die preussisch-hessischen, sächsischen und bayerischen Eisenbahnverwaltungen zugestimmt; die Zustimmung der übrigen steht zu erwarten.

* Arbeiterwochenkarten. Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß mit Rücksicht auf die vielfachen Arbeitseinschränkungen in der Industrie für die Dauer des Krieges die Gültigkeit der Arbeiterwochenkarten in solchen Verkehrsverbindungen, in denen ein Bedürfnis hierzu vorliegt, auf 14 Tage mit der Maßgabe verlängert werden, daß die Karten innerhalb dieser Zeit an sechs beliebigen Arbeitstagen, die nicht unmittelbar aufeinander folgen müssen, benutzt werden dürfen. Im übrigen bleiben die Bestimmungen über die Ausgabe der Arbeiterwochenkarten in Geltung.

* Das Kriegsministerium teilt mit: Infolge des Kriegsausbruches sind durchlaufende, aus dem Ausland stammende und für das Ausland bestimmte (Transitverkehr) oder aus dem Inlande für das Ausland bestimmte Güter im Inlande festgehalten; ferner sind Güter aus gefährdeten deutschen Grenzgebieten und besetzten feindlichen Gebieten zur Sicherung in das Inland geschafft worden. In irreführender Weise sind derartige Güter von einigen Stellen als „Kriegsbeute“ bezeichnet worden. Die Bearbeitung der hiermit im Zusammenhange stehenden Angelegenheiten, insbesondere die Ermittlung der Güter, der Eigentümer oder Verfügungsberechtigten, die Beschlagnahme für Zwecke der Heeresleitung, die Auseinandersetzung mit den berechtigten Privateigentümern oder die Vereinnahmung als Kriegsbeute und der Verkehr mit der für die Unterbringung derartiger Güter beim königlichen Ministerium in Anlehnung an die vorhandene „Ausgleichsstelle“ geschaffenen Dienststelle ist der Zentralstelle für Kriegsbeute im Kriegsministerium übertragen. — Referent im Kriegsministerium ist der Amtsrichter a. D. Oberleutnant der Reserve Hielmann.

* Amtlich verlautet: Alle bisher von Militärbehörden an Privatpersonen ausgestellten Ausweise für Eisenbahn- und Automobilfahrten nach den Kriegsschauplätzen gelten vom 24. Oktober ab nicht mehr. Ueber die Ausstellung neuer Ausweisekarten nach anderem Muster werden die hierfür erlassenen Bestimmungen demnächst bekannt gegeben werden.

* Höchstpreise für Roggen und Weizen. Wie der „Frankfurter Zeitung“ von einer Seite mitgeteilt wird, die als gut unterrichtet gelten kann, kommen die Höchstpreise nächste Woche, jedoch nur für Roggen und Weizen. Als Preisbasis soll Berlin angenommen werden. Es werden gestaffelte Frachtschläge festgesetzt, je nach der Entfernung. Die Preise betragen für Roggen 220 Mark, für Weizen 250 Mark für je 10 Doppelzentner. — Der Preis für nassauischen Rotweizen war in voriger Woche hier und in Diez 26,56 Mark, der Preis für Roggen 22,66 Mark die 100 Rilo (Doppelzentner). Der geplante Höchstpreis bliebe danach bei Weizen um 1,56 Mark, bei Roggen dagegen nur 66 Pfg. unter dem letzten Satz der bedeutendsten Fruchtmärkte Nassaus.

* Trier, 25. Oktbr. (Ctr. Prst.) Die luxemburgische Regierung wird der Kammer einen Gesetzentwurf über die Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel vorlegen. Die Regierung verhandelt auch mit der deutschen Regierung wegen Aufhebung des deutschen Ausfuhrverbots nach Luxemburg, soweit es Nahrungsmittel, Futtermittel und Kartoffeln betrifft.

* Leipzig, 24. Oktbr. Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik ist während ihrer Dauer von insgesamt 2331308 Personen besucht worden. Berücksichtigt man die Kriegslage, so ist dies Resultat als ein sehr gutes zu bezeichnen, umso mehr, als eine große Reihe bedeutender Kongresse abgesetzt wurden.

* Guben, 22. Oktbr. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Emil Jüngelmann aus Sommerfeld zu m. T. o. Jüngelmann hatte versucht, seine drei Kinder im Alter von 6 1/2, 3 1/2 und 1 Jahr durch Hammerschläge zu töten; als ihm dies nicht gelang, schnitt er ihnen dann mit einem Rasiermesser den Hals durch. Zum Schein unternahm er sodann mehrere Selbstmordversuche.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Mittwoch den 28. Oktober 1914

Veränderlich, und nur zeitweise heiter, doch nur schwache leichte Regenfälle

Viehhändler Viehhof-Marktbericht.
Wochl. Notierung vom 26. Oktober 1914.

| Kaufpreis: | | |
|-----------------|-----|-----|
| Ochsen | 109 | 222 |
| Bullen | 21 | 148 |
| Rühe und Rinder | 71 | 923 |

Vieh-Sattungen.

| | Durchschnittspreis pro 100 Pfd. Lebend- gewicht |
|--|--|
| Ochsen: | |
| vollfleischig, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes so die noch nicht gezogen haben (ungefacht) | — |
| junge, fleischige, nicht ausgewäst. und ältere ausgewästete | 48—52 89—96 |
| mäßig genährte junge, gut genährte ältere | 43—48 80—87 |
| Bullen: | |
| vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes | 47—50 82—88 |
| vollfleischige, jüngere | 40—46 70—82 |
| mäßig genährte junge und gut genährte ältere | — |
| Rühe und Rinder: | |
| vollfleischige ausgewästete Rinder höchst. Schlachtwertes | — |
| vollfleischige ausgewästete Rinder höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 38—46 72—87 |
| wenig gut entwickelte Rinder | 48—53 86—96 |
| ältere ausgewästete Rühe und wenig gut entwickelte | — |
| jüngere Rühe | 33—37 65—75 |
| mäßig genährte Rühe und Rinder | — |
| Rälber: | |
| mittlere Mast- und beste Saugfäler | 58—62 97—103 |
| geringere Mast- u. gute Saugfäler | 53—57 88—95 |
| geringe Saugfäler | — |
| Schafe: | |
| Mastlämmer und Mastlamm | 38—41 84—86 |
| geringere Mastlämmer und Schafe | — |
| mäßig genährte Lämmer und Schafe (Metzschafe) | — |
| Schweine: | |
| vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht | 60—61 75—76 |
| vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht | 57—58 73—74 |
| vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht | 61—62 75—76 |
| vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht | 57—58 72—73 |

Marktverkauf: Geschäft ruhig, bleibt Ueberstand
Von den Schweinen wurden am 26. Oktober 1914 verkauft: zum
Beize von 76 Stk., 127 Stk., 75 Stk., 18 Stk., 74 Stk., 27 Stk.,
73 Stk., 45 Stk., 72 Stk., 33 Stk., 70 Stk., 10 Stk.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter
Frau Margarete Göbel Ww.
sagen wir unseren aufrichtigen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Parrer Schneider für die trostreiche Grabrede und den ehrwürdigen Schwestern des Frauenhospitals Hadamar für die aufopfernde liebevolle Pflege.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Eduard Göbel.

Verdingung

des
Ausbaues der Wege und Gräben in der Konsolidationsfrage von Eschhofen, Kreis Limburg.

Erdarbeiten: 3458 cbm Erdmassen zu lösen und zu laden oder auf 3 m zu werfen, 1900 cbm Erdmassen zu bewegen, 43047 lfd. m Wege auszubauen (Fahrbahn wölben und einebnen), 4899 lfd. m Gräben auszubauen, 123 qm weniger dicke und 190 qm dicke Hecken, sowie 1100 qm Jungholz, ferner 20 Stück dicke Holzstämme und 265 qm kleinere Stämme und Wurzeln zu roden, 1290 lfd. m Seitengräben und 200 lfd. m des Kesselsbachs aufzuräumen, 7 cbm Gartenmauer abzureißen und 7 cbm Schutt abzufahren.

Rohrkanäle: 225 Stück Zementbetonrohre und 147 Stück Kapfstücke von 0,30—0,80 l. W., sowie verschiedene andere Zementrohre zu liefern

Die Verdingungsbedingungen und ein Auszug aus dem Kostenschlag nebst den dazu gehörigen Massenberechnungen und Zeichnungen liegen im hiesigen Landmesserbüro — Parkstraße 23 — zur Einsicht offen.

Die zum Angebot nötigen Auszüge des Preis- und Massenverzeichnis sind gegen Einsendung von 1 Mark hier zu beziehen.

Angebote sind mit der ausdrücklichen Erklärung, daß der Bieter sich den ausgelegten Bedingungen unterwirft, schriftlich in verschlossenem Umschlag bis spätestens Sonnabend den 7. November 1914, vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer der königlichen Kommission I für die Güterkonsolidation — Parkstraße 27 hier — abzugeben.

Der Verdingungstermin findet statt
Montag den 9. November d. Js.,
vormittags 8^{1/2} Uhr

in der Köhler'schen Gastwirtschaft am Bahnhof Eschhofen.

Der Zuschlag erfolgt auf Grund der im Preisverzeichnis vom Bewerber geforderten Einheitspreise entweder im Termin oder innerhalb 10 Tagen nach dem Termin.

Limburg, den 24. Oktober 1914. 3(248)
Königliche Kommission I für die Güterkonsolidation.

Land. Winterschule, Weilburg.

Beginn des Unterrichts: 1(248)
Dienstag, 3. November, morgens 9 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben auf Abteilung I vom 6.—18. Oktober 1914. Della Cecarius: 3 Paar Stauden, 4 Paar Strümpfe, 2 Mägen. Vaterländischer Frauenverein Füllingen: 2 Hemden, 16 Paar Strümpfe, 12 Leibbinden, 2 Paar Fußlappen, 18 Paar Stauden. Elisabeth Grammel: 1 Paar Stauden. N. N.: 3 Paar Strümpfe. N. N.: 1 Paar Stauden. Frau Justizrat Hill: 12 Unterhosen, 3 Leibbinden, 10 Brustschürzen. Frau Hauptlehrer Löhner: 6 Paar Socken, S. Heilbrunn: 2 Unterhosen. N. N.: Görgeshausen: 3 Tücher, 2 Hemden. Von Station 2 erhalten: 13 Pakete Stauden zu je 12 Stück. Fräul. Tripp: 12 Normalunterhosen. N. N.: 15 Paar Hosenträger. N. N.: 1 Korset Kindermägen, 2 Hemden. Vaterländischer Frauenverein Hauen: 8 Paar Strümpfe, 5 Paar Stauden, 1 Hemd, 9 Mägen, 4 Handtücher, 7 Armtücher. N. N.: 9 Paar Strümpfe. Frau Ferner: 6 Paar Stauden, 3 Brustwärmer, 1 Leibbinde. N. N.: 1 Paar Strümpfe. N. N.: 5 Unterhosen, 2 Unterhemden, Taschentücher, 5 Hemden, 16 Paar Strümpfe. Frau Landmesser Johann: Kinderkleider. N. N.: 1 Dsd Lederpantoffeln, 6 Paar Filzsohlen. Ph. Ad. Möhn: 1 Kulte. W. Lehnard sen.: 170 dreieckige Tücher. N. N.: 6 Unterjaken. Frau Schloffer: 1 Paar Strümpfe, 3 Paar Stauden. N. N. Oberbach: 1 Paar Strümpfe. Jos. Witter: 4 Pfund Wolle. N. N.: Kindermägen, 10 kleine Binden. Frauenverein Mühlen: 12 Hemden, 12 Leibbinden, 11 Paar Strümpfe, 18 Paar Stauden. Bahnmeister Benner: 1 Decke, 7 Unterhosen, 4 Paar Strümpfe, 1 Binde. Oppenheimer & Co.: 5 Hemden. N. N.: 3 Unterhosen, 1 Brustwärmer, 1 Leibbinde, 3 Wamsje. N. N.: 3 Normalhemden, 3 Normalhosen, 2 Paar Stauden, 3 Taschentücher. Geism. Mayer: 5 Jaden. N. N.: 5 alte Unterhosen. Lehrer Hamms-Niederbrechen: 2 Oberhemden, 20 Ohrenmützen. Alice Achenbach: 2 Paar Stauden. Frauenverein Hangermeilingen: 56 Hemden, 13 Betttücher, 26 Handtücher, 47 Taschentücher, 165 Dreiecktücher, 286 Binden, 85 Paar Fußlappen, 6 Paar gebrauchte Strümpfe, 7 Paar da. Socken, 2 Jaken, 12 Paar Stauden, 3 Unterhosen, 2 Normalhemden, 7 Leibbinden, 6 Hemden, 6 Unterhosen, 6 Brustwärmer. N. N.: Hangermeilingen: 2 Federkissen, 1 Federdecke. Maria Wenzel-Werhan: 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Stauden, 1 Brustwärmer. N. N.: 6 Paar Stauden. Frau Bacmeister: 3 Paar Strümpfe, 5 Unterhosen, 8 Paar Stauden. Frau Anton Lehnard: 3 weiße Wolldecken. Chr. Schneider, Gastwirt in Niederbrechen: 1 Paar Strümpfe. Frauenhilfe Heringen. 2. Sendung: Altes Leinen, 4 bunte Bettbezüge, 18 do. Kopfkissenbezüge, 14 Frauenhemden, 3 bunte Bettbezüge, 1 buntes kleines Deckbett, 1 do. Kopfkissen, 2 Tischtücher, 1 großer weißer Bettbezug, 12 do. Kissenbezüge, 40 Paar Stauden, 48 Paar Socken, 13 Paar Strümpfe, 58 Leibbinden, 17 Paar Kniewärmer, 83 Paar Fußlappen, 13 Lungenbügel, 13 Handtücher, 2 Wiberbetttücher, 7 Hemden mit offenen Armen, 2 Armbinden, 6 Unterhosen, 2 Hautjaken, 52 kleine Hemden, 6 Normalhemden, 24 bunte Hemden, 20 Betttücher, 12 wollene Hemden Limburg, den 17. Oktober 1914.

Frau Seibert.

Bei telefonisch an uns übermittelten Inseraten übernehmen wir keinerlei Verantwortung für deren Richtigkeit.
Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“.

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorarbeiten über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und MarineDienstes. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dregger. 11. Auflage. Gebunden 3.60 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1.60 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Böhmisch, Schwedisch, Unarisch je 1.80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo je 2.50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Suaheli 3.60 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wörter-sammlungen und Zeichnungen.

Dresden u. Leipzig. S. A. Koch's Verlag.

Hilfsverein Deutscher Frauen zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer

sucht im ganzen Reiche, in Stadt und Land, freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die Vorsitzende Frau Elise von Rothe, Berlin W. 66. Preussisches Herrenhaus.

Vossische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der zu den Heeren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Vossischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Geister deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt die Vossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihr Finanz- und Handelsblatt steht an der Spitze der großen deutschen Tageszeitungen. Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ bringt wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen von der Schlachtfeld. Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen für

2,50 Mark monatlich

Verlag W. Voss & Co., Berlin, Kochstr. 22/26

Brauchen Sie Drucksachen

Wir fertigen Ihnen an in geschmackvoller Ausführung: Briefbogen und Kuverts, Rechnungsformulare, Rechnungsauszüge, Mahnbrieife, Mitteilungen, Postkarten u. Reise-Avisse, Quittungsformulare, Lieferscheine, Lieferscheinebücher, Wechselformulare, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits- und Trauer-Anzeigen, Wein- u. Speisekarten, Adress- u. Visitenkarten, Preislisten, Zirkulare, Vergütungseinladungen, Programme, Frachtbriefe, Paketadressen, Anklagezettel, Wiegenscheine, Reklamezettel, Prospekte. Preise billigst. — Auf Wunsch Entwurf-Anfertigung.

Schlinck's Verlag

Limburger Anzeiger, Inhaber Moriz Wagner
Gegründet 1828, Brückengasse 11. Tel. 82.

Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche
Inseriert mit gutem Erfolge in dem
Limburger Anzeiger.

Kreisarbeitsnachweis
Limburg, Walderdorfer Hof, kann Haus- und Küchenmädchen nachweisen. 4(248)

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung aus achtbarer Familie aus der Stadt gegen sofortige Vergütung gesucht.
Kaufhaus Jos. Witter.

Brennholz,

groß u. fein gespalten, offeriert
Münz & Brühl,
Limburg (Lahn)
6(248) Telefon 31

Birke 400 Ztr. prima Auhdung

im ganzen, auch wagenladungsweise zu verkaufen. 12(248)
Eduard Rosenthal,
Brückenstraße 31.

